



Jagdhornbläser und Parforcehornbläser der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen bliesen zum Ende der Jagd die traditionellen Jagdsignale. Dazu versammelten sich die Jäger an der „Strecke“, den auf Tannengrün liegenden erlegten Wildtieren. Fotos: Krischmann

„Eine gute Strecke“

Über 250 Jäger beteiligten sich an großer Gemeinschaftsjagd der Landesforsten

GLASHÜTTE. Samstagnachmittag auf dem Zeltlagerplatz bei Glashütte. Jäger versammeln sich nach und nach. Sie wärmen nach dreistündiger Jagd bei Minustemperaturen von acht bis neun Grad ihre Hände am Lagerfeuer. Währenddessen bringen Helfer in Fahrzeugen mit Anhängern das erlegte Wild und legen es auf das Tannengrün. „Eine gute Strecke“, sagt ein Jäger aus Duderstadt beim Blick auf die nebeneinander aufgereihten Wildtiere.

Der Jäger aus dem Eichsfeld war einer von über 250, die aus Niedersachsen und Hessen in den Bramwald und benachbarte Reviere kamen. Sie wollten sich die seit vielen Jahren größte Gemeinschaftsjagd in Südniedersachsen nicht entgehen lassen. Die Niedersächsischen Landesforsten hatten die länderübergreifende Jagd - auch nordhessisches Gebiet war einbezogen - veranstaltet. Der Leiter der Revierförsterei Bursfelde, Rainer Uebel, hatte sein Revier und neun private Jagdpächten dafür vereint.



War zufrieden mit dem Ablauf der Jagd: Rainer Uebel, Leiter der Revierförsterei Bursfelde.

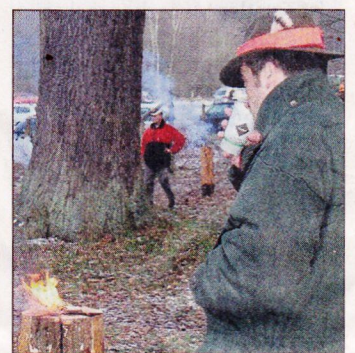
Am Ende der Jagd verkündete der Revierförster, bei dem die Fäden zusammenliefen, den am Streckenplatz versammelten Jägerinnen und Jägern das Ergebnis: Sie hatten 42 Wildschweine und 17 Rehe erlegt. Mit Jagdsignalen, die Jagdhornbläser bliesen, bezeugten die Waidleute den getöteten Wildtieren die letzte Ehre. Zuvor hatten Parforcehornbläser der Forstlichen Fakultät der Uni Göttingen die Gäste unterhalten.

Ein Händler holte nach Ende der Jagd das Wild ab, um es im Kühlwagen zur Kühl-

kammer zu bringen. Damit das Wildfleisch nicht verdirbt, muss es so schnell wie möglich auf vier Grad plus heruntergekühlt werden. Bevor aber der Händler das Wild mitnimmt, wird es von Jägern auf Trichinen überprüft. Das ist Vorschrift. „Wir haben es hier mit hochwertigem Lebensmittel zu tun“, sagt der Mann mit dem markanten Rauschebart. Dem Förster war nach dem Ende der Jagd die Erleichterung anzumerken. Die fast 80 Hunde, die eingesetzt wurden, und die Jäger blieben unverletzt. Angeschossenes Wild wurde gesucht; diese Aufgaben übernahmen sieben Hundeführer mit ihren ausgebildeten Schweißhunden.

Es war eine logistische Herausforderung, die Uebel gemeinsam mit Helfern bewältigt hatte. Sie organisierten eine Notfallmedizinerin und vier Tierärzte - für den Fall, dass Jägern oder Hunde etwas zugestoßen wäre.

Der Bursfelder Förster und Privatpächter Bernd Lemsiek hatten die Jagd gemeinsam ins



Schluck heißer Tee zum Aufwärmen.

Leben gerufen, um vor allem die Zahl des Schwarzwilds zu verringern. Die Wildschweine vermehrten sich rasant, wenn man bedenke, dass eine Bache, ein weibliches Wildschwein, in der Regel vier bis fünf Frischlinge zur Welt bringt, berichtet Uebel.

Da Wildschweine Schweinepest übertragen und damit Hausschweine anstecken können, müsse der Mensch den Wildschweinbestand regulieren. Mit Einzeljagd sei das Problem nicht in die Griff zu bekommen. (kri)